

Carpe diem - Dichtergedanken zum Thema Zeit

Predigt zum 20. Sonntag im Jahreskreis (Eph 5,15-20)

Einleitung

Mit der Zeit kannst du vieles machen: Zeit nutzen, Zeit totschiagen, Zeit verträdeln, Zeit verstreichen lassen, Zeit genießen....

In einem lustigen Gedichtlein besucht die Zeit einen Mann:

*Es lag ein Mann auf einem Kanapee.
Da kam ein Weiblein, alt und graugesichtig.
„Wer bist du?“ fragte er. Drauf sie gewichtig:
„Ich bin die Zeit.“ – „Freut mich, dass ich dich seh.“
Sie setzte sich zu ihm und sagte: „He,
verehrter Freund, du sollst mich nutzen– „Richtig“,
bemerkte er (er war schon etwas gichtig),
„doch grade heute tut der Fuß mir weh.“
„So sprachst du immer“, meinte sie und hob
den Finger warnend, „früher oder später
wird es dir leid tun.“ Und dies war kein Lob.
Der Ruhende erachtet' es gering.
„Mag sein“, so sagte er auf ihr Gezeter
und gähnte langsam. Und die Zeit verging...*

In der heutigen Lesung aus dem Eph heißt es: Nutzt die Zeit!

Predigt

Carpe diem, pflücke den Tag, genieße den Tag, dieses bekannte Wort, das der römische Dichter Horaz im ersten vorchristlichen Jh. schrieb, will dazu auffordern, die Zeit, die man erlebt, zu nutzen, zu genießen und nichts auf den nächsten Tag zu verschieben. Die Lesung aus dem Epheserbrief scheint dieses Wort aufzunehmen. Aber aus Angst, die Menschen könnten zu sehr das carpe diem als ein Mitnehmen an Lebensfreuden, wo es geht und nichts davon auszulassen, verstehen, greift er korrigierend und warnend ein und interpretiert das Horaz-Wort fromm: Berauscht euch nicht mit Wein - das macht zügellos. Singt und jubelt aus vollem Herzen zum Lob des Herrn. Sagt Gott jederzeit Dank. Wie mit meiner Lebenszeit sinnvoll und richtig umgehen, was aus ihr machen? Mit dieser Frage haben sich schon immer Menschen beschäftigt. Heute möchte ich anstatt einer Predigt einmal ein paar Dichter zu Wort kommen lassen, die uns über dieses Thema zum Nachdenken bringen können.

Man kann es kaum glauben eine junge Slamerin Julia Engelmann fordert junge Menschen dazu auf, das Leben nicht einfach vorbeirauschen zu lassen, sondern bewusst zu nutzen. Sie gewann einen großen Wettbewerb im Jahr 2013 mit folgendem Text:

*„Eines Tages, Baby, werden wir alt sein, oh Baby, werden wir alt sein
Und an all die Geschichten denken, die wir hätten erzählen können.
Ich, ich bin der Meister der Streiche, wenn's um Selbstbetrug geht,
Ich bin ein Kleinkind vom Feinsten, wenn ich vor Aufgaben steh,
Bin ein entschleunigtes Teilchen, kann auf keinste was reißen,
Lass mich begeistern für Leichtsinn – wenn ein anderer ihn lebt.
Und ich denke zu viel nach,
Ich warte zu viel ab,
Ich nehm mir zu viel vor,*

Und ich mach davon zu wenig.
Ich halt mich zu oft zurück,
Ich zweifel alles an,
Ich wäre gerne klug -
Allein das ist ziemlich dämlich.
Ich würde gern so vieles sagen,
Aber bleibe meistens still,
Weil, wenn ich das alles sagen würde,
Wär das viel zu viel.
Ich würd gern so vieles tun,
Meine Liste ist so lang,
Aber ich werd eh nie alles schaffen –
Also fang ich gar nich' an.
Stattdessen häng' ich planlos vorm Smartphone,
Wart' bloß auf den nächsten Freitag.
'N "Ach, das mach' ich später"
Ist die Baseline meines Alltags.
Ich bin so furchtbar faul
Wie ein Kieselstein am Meeresgrund.
Ich bin so furchtbar faul,
Mein Patronus ist ein Schweinehund.
Mein Leben ist ein Wartezimmer,
Niemand ruft mich auf.
Mein Dopamin, das spar ich immer –
Falls ich's noch mal brauch.
Und eines Tages, Baby, werd ich alt sein, oh Baby, werd´ ich alt sein
Und an all die Geschichten denken, die ich hätte erzählen können.
Und du? Du murmelst jedes Jahr neu an Silvester
Die wieder gleichen Vorsätze treu in dein Sektglas,
Und Ende Dezember stellst du fest, dass du recht hast,
Wenn du sagst, dass du sie dieses Jahr schon wieder vercheckt hast.
Dabei sollte für dich 2013 das erste Jahr vom Rest deines Lebens werden.
Du wolltest abnehmen,
Früher aufstehen,
Öfter rausgehen,
Mal deine Träume angehen,
Mal die Tagesschau sehen,
Für mehr Smalltalk, Allgemeinwissen.
Aber so wie jedes Jahr,
Obwohl du nicht damit gerechnet hast,
Kam dir wieder mal dieser Alltag dazwischen.
Unser Leben ist ein Wartezimmer,
Niemand ruft uns auf.
Unser Dopamin, das sparen wir immer,
Falls wir´s nochmal brauchen.
Und wir sind jung und ham viel Zeit.
Warum soll´n wir was riskieren?
Wir woll´n doch keine Fehler machen,
Wollen doch nichts verlier'n,
Und es bleibt so viel zu tun,
Unsere Listen bleiben lang,
Und so geht Tag für Tag
Ganz still ins unbekante Land.
Und eines Tages, Baby, werden wir alt sein, oh Baby, werden wir alt sein

Und an all die Geschichten denken, die wir hätten erzählen können.
Und die Geschichten, die wir dann stattdessen erzählen,
Werden traurige Konjunktive sein wie:
"Einmal bin ich fast einen Marathon gelaufen
Und hätte fast die Buddenbrooks gelesen!
Und einmal wär' ich beinah, bis die Wolken wieder lila war'n, noch wach gewesen!
Und einmal fast hätten wir uns mal demaskiert und gesehen: wir sind die gleichen,
Und dann hätten wir uns fast gesagt, wieviel wir uns bedeuten,"
Werden wir sagen.
Und dass wir bloß faul und feige waren,
Das werden wir verschweigen
Und uns heimlich wünschen,
Noch ein bisschen hierzubleiben.
Wenn wir dann alt sind
Und unsere Tage knapp,
Und das wird sowieso passieren,
Dann erst werden wir kapieren:
Wir hatten nie was zu verlieren,
Denn das Leben, das wir führen wollen,
Das können wir selber wählen.
Also lass uns doch Geschichten schreiben,
Die wir später gern erzählen!
Lass uns nachts lange wachbleiben,
Auf's höchste Hausdach der Stadt steigen,
Lachend und vom Takt frei die allertollsten Lieder singen!
Lass uns Feste wie Konfetti schmeißen,
Sehen, wie sie zu Boden reisen,
Und die gefallenen Feste feiern,
Bis die Wolken wieder lila sind!
Und lass mal an uns selber glauben!
Ist mir egal, ob das verrückt ist,
Und wer genau kuckt, sieht,
Dass Mut auch bloß ein Anagramm von Glück ist.
Und – wer immer wir auch waren –
Lass mal werden, wer wir sein wollen!
Wir haben schon viel zu lang gewartet,
Lass mal Dopamin vergeuden!
„Der Sinn des Lebens ist leben“,
Das hat schon Casper gesagt,

Lass uns möglichst viele Fehler machen
Und möglichst viel aus ihnen lernen!
Lass uns jetzt schon Gutes säen,
Damit wir später Gutes ernten!
Lass uns alles tun,
Weil wir können und nicht müssen!
Weil jetzt sind wir jung und lebendig,
Und das soll ruhig jeder wissen,
Und – unsere Zeit, die geht vorbei,
Das wird sowieso passieren.
Und bis dahin sind wir frei,
Und es gibt nichts zu verlieren.
Lass uns uns mal demaskieren
Und dann sehen: wir sind die Gleichen!

*Und dann können wir uns ruhig sagen,
Dass wir uns viel bedeuten,
Denn das Leben, das wir führen wollen,
Das können wir selber wählen.*

*Also los, schreiben wir Geschichten,
Die wir später gern erzählen!
Und eines Tages, Baby, werden wir alt sein, oh Baby, werden wir alt sein
Und an all die Geschichten denken, die für immer unsere sind.*

Schon vierzig Jahre vor ihr fordert der Liedermacher Wolf Biermann in einem bekannten Song, in seinem Lied vom donnernden Leben, auf:

Verpass dein Leben nicht, lass dich vom Alltagstrott nicht gedankenlos ums Leben bringen.
Denk immer neu. Sein Song:

*Das kann doch nicht alles gewesen sein
Das bißchen Sonntag und Kinderschrein
Das muss doch noch irgendwo hin gehn
hin gehen
Die Überstunden, das bisschen Kies
Und aabens inner Glotze das Paradies
Darin kann ich doch keinen Sinn sehn
Sinn sehn
Das kann doch nicht alles gewesen sein
Da muss doch noch irgend was kommen! Nein
Da muss doch noch Leebn ins Leeben
eebn
He, Kumpel, wo bleibt da im Ernst mein Spaß?
Nur Schaffn und Raffn und Hustn und Haß
Und dann noch den Löffl abgebn
gebn
Das soll nun alles gewesen sein
Das bisschen Fußball und Führerschein
Das war nun das donnernde Leebn
Leebn*

*Ich will noch `n bisschen was Blaues sehn
Und will noch paar eckige Runden drehn
Und dann erst den Löffel abgebn
eebn*

In einer besonderen Art möchte der Dichter Rainer Maria Rilke die Lebenszeit angehen, in der nicht berechnenden Art eines Kindes. Er schreibt:

*Du musst das Leben nicht verstehen,
dann wird es werden wie ein Fest.
Und lass dir jeden Tag geschehen
so wie ein Kind im Weitergehen
von jedem Wehen
sich viele Blüten schenken lässt.*

*Sie aufzusammeln und zu sparen,
das kommt dem Kind nicht in den Sinn.*

*Es löst sie leise aus den Haaren,
drin sie so gern gefangen waren,
und hält den lieben jungen Jahren
nach neuen seine Hände hin.*

Angesichts der Vergänglichkeit des Lebens und der zerrinnenden Zeit gibt die Dichterin Rose Ausländer den Rat:

*Noch bist du da
Wirf deine Angst
in die Luft*

*Bald
ist deine Zeit um
bald
wächst der Himmel
unter dem Gras
fallen deine Träume
ins Nirgends*

*Noch
duftet die Nelke
singt die Drossel
noch darfst du lieben
Worte verschenken
noch bist du da*

*Sei was du bist
Gib was du hast*

Und mit seinem Gedicht „Kleines Beispiel“ redet der österreichische Dichter Erich Fried Menschen, die sich zu sehr schonen, ins Gewissen. Dafür gebraucht er den Vergleich Leben mit einer Batterie:

*Auch ungelebtes Leben
geht zu Ende
zwar vielleicht langsamer
wie eine Batterie
in einer Taschenlampe
die keiner benutzt*

*Aber das hilft nicht viel:
Wenn man
(sagen wir einmal)
diese Taschenlampe
nach so- und so vielen Jahren
anknipsen will
kommt kein Atemzug Licht mehr heraus
und wenn du sie aufmachst
findest du nur deine Knochen
und falls du Pech hast
auch diese
schon ganz zerfressen*

*Da hättest du
genau so gut
leuchten können*

Und zum Schluss soll der Dichtefürst Johann Wolfgang von Goethe mit seinem guten Rat, wie ich jeden kleinen Tag anpacken sollte, zu Wort kommen. Er schreibt:

Man sollte alle Tage wenigstens ein kleines Lied hören, ein gutes Gedicht lesen, ein treffliches Gemälde sehen und, wenn es möglich zu machen wäre, einige vernünftige Worte sprechen.

Liebe Zuhörer,

verschiedene Ratschläge zu einem rechten Umgang mit der Lebenszeit: Der Eph, Julia Engelmann, Wolf Biermann, Rose Ausländer, Rainer Maria Rilke, Johann Wolfgang von Goethe.

Was wäre Ihr Ratschlag zum rechten Umgang mit unserer Lebenszeit?

- Lied „Meine Zeit steht in deinen Händen -

Fürbittgebet Gl 11,1

Pfarrer Stefan Mai